

Als Paul Müller das Wigwam Tamenunds betrat, saß der ehrwürdige Häuptling auf einer Büffelhaut, seinen Rücken gegen einen Ballen Tuch gelehnt, eine schön verzierte Pfeife im Munde haltend, aus der sich eine feine Rauchsäule in kräuselnden Wolken erhob und ihren Weg durch die zufälligen Ritze und Oeffnungen der Häute nahm, aus denen das Dach der Hütte gebildet war. In seiner Nähe saß Kriegsadler, welcher eine Unterredung von Bedeutsamkeit mit ihm zu haben schien, da sich die Frauen von den beiden Hauptpersonen entfernt hielten.

Der Eintritt des Missionärs blieb nicht unbemerkt; Tamenund gab ihm ein Zeichen, näher zu treten und sich zu setzen; die Pfeife machte mehreremale stillschweigend die Runde, und dann erst redete der alte Häuptling seinen Gast in der Sprache der Delawaren mit folgenden Worten an:

„Der schwarze Vater weiß, daß dunkle Wolken am Himmel hängen!“

„Er weiß es,“ war die kurze Antwort des Missionärs.

„Was sagt der schwarze Vater, wird der Sturm ausbrechen, oder soll die Sonne wieder scheinen?“

„Der große Geist allein weiß es,“ entgegnete Paul Müller; „wenn die Sonne scheint, wollen wir dankbar sein; wenn der Sturm sich erhebt, wollen wir den Mantel der Geduld um uns hängen.“

Ein stolzer Blitz schoß bei diesen Worten aus den Augen des jungen Häuptlings, aber er sprach nicht eher, als bis Tamenund ihn anredete: „Was sagt Kriegsadler? Möge er sprechen!“

„Der Schnee vieler Winter ruht auf meines Vaters Haupt, der schwarze Vater hat Weisheit von dem großen Geiste gelernt; es geziemt Kriegsadler mehr zu horchen als zu sprechen.“

„Nein, mein Sohn,“ entgegnete der Missionär, „laß Kriegsadler sprechen und was er gesagt, möge nachher von den Bejahrten überlegt werden.“

Kriegsadler begann nun, auseinander zu setzen, wie Wingenund auf seinem Rückwege von dem Vaterhause eine Ge-